

# Schnüffeln nach Blut und Leichen

Im Bundesausbildungszentrum für Diensthundeführer in Bad Kreuzen haben vier weitere Diensthunde der Gendarmerie die Ausbildung zum Leichen- und Blutspürhund absolviert.

Ylang le Bosseur“ ist einer der vier neuen Spezial-schnüffler der Gendarmerie, die am 11. Juli 2003 die Ausbildung zum Leichen- und Blutspurenspürhund (LBSH) beendeten. Die Spezialausbildung, die bereits die Grundausbildung zum Fährten- Stöber- und Schutzhund absolviert haben müssen, erfolgt im Bundesausbildungszentrum für Diensthundeführer in Bad Kreuzen. Die Ausbildung dauerte zweimal vier Wochen. Die Hunde lernen spielerisch die Gerüche an „Tubbings“ kennen, Geruchsstoffträger aus Kunststoff, die entweder mit Leichengerüchen aller Verwesungsstadien oder Blutgeruch beimpft sind. Die weitere Konditionierung der Hunde erfolgt in der Mischausbildung mit Tubbings und Blut.

**Der Leichen- und Blutspurenspürhund** zeigt durch Kratzen, Graben, Verbellern sowie durch Passivanzeige (der Vierbeiner liegt „im Platz“, berührt den Spurenräger nicht) frei liegende oder vergrabene Leichen oder Leichenteile aller Verwesungsstadien an: Wasserleichen durch aufsteigende Verwesungsgase; Menschenblut auf verschiedenen Böden, an Gegenständen und in Fahrzeugen, in denen Verletzte oder Leichen transportiert worden sind, auch wenn die Blutspuren entfernt worden sind. Im September 2002 wurde ge-



**Ausbildungskurs für Leichen- und Blutspürhunde: Günther Mühlthaler, Bruno Sulzbacher (LGK OÖ), Kurt Dobetsberger (Bundesausbildner für LBSH), Wolfgang Eger, Christian Wimmer, Martin Staudacher.**

meinsam mit Einsatztauchern des EKO Cobra ein Fortbildungslehrgang für Hunde zur Suche nach Wasserleichen vom Boot aus gemacht. Dabei liegen der Hund und sein Herrchen auf einer speziellen Plattform am Bug des Bootes (etwa 10 cm über der Wasseroberfläche). Die Verwesungsgase des menschlichen Leichnams steigen an die Wasseroberfläche. Sobald der Hund den Geruch wahrnimmt, beginnt er durch intensive Sucharbeit dies dem Hundeführer zu zeigen. Die Aufgabe des Bootsführers liegt darin, das Boot nach Anweisung des Hundeführers zum Zentrum der Geruchsstelle zu manövrieren, wo der Hund durch intensives „Kratzen“ das Vorhandensein der Leiche im Wasser anzeigt. An dieser Stelle wird

eine Boje gesetzt, so dass der Taucher von hier aus den Grund des Gewässers absuchen kann.

Die Suche nach Wasserleichen wird von den Einsatzkräften der Gendarmerie vorwiegend mit Tauchern des Einsatzkommandos Cobra gemacht. Diese Arbeit setzt Vertrauen in die Hundenasen und professionelles Vorgehen voraus. Bisher konnten vier menschliche Leichen aus fließenden und stehenden Gewässern geborgen werden. Die Abweichungen der Hundeanzeigen beliefen sich auf 5 bis 25 Meter von der tatsächlichen Lage der Leichen.

Im vergangenen Jahr wurden die Leichensuchhunde österreichweit 24-mal eingesetzt. In neun Fällen war die Suche erfolgreich, bei zwei Einsätzen gab es Teilerfolge, in zwei weiteren Fällen trug die Arbeit der Hunde maßgeblich zur Klärung von Tötungsdelikten bei. Im ersten Halbjahr 2003 gab es 18 Einsätze, wobei insgesamt vier Erfolge und ein Teilerfolg erzielt wurden.

Die Leichen- und Blutspurenspürhunde der Bundesgendarmerie können österreichweit bei Kriminal- und Unglücksfällen von jeder Dienststelle über die Landesleitzentralen in den Bundesländern, oder über das Bundesausbildungszentrum für Diensthundeführer Bad Kreuzen angefordert werden.

*Kurt Dobetsberger*

## TODESURSACHENERMITTLUNG Software klärt Verbrechen

Britische Wissenschaftler haben eine Software entwickelt, die bei der Aufklärung von Todesfällen helfen soll. Vor allem bei komplexen Kriminalfällen soll das Programm dazu beitragen, dass nicht nur offensichtlichen Spuren und Motiven nachgegangen wird, sondern neue Zugangswege beschrritten werden. Nicht nur bei der Suche nach den Tätern, auch bei der Feststellung der Todesursache (Mord, Selbstmord, Unfall

oder natürlicher Tod) soll das Programm die Ermittler unterstützen. „Die Software muss mit allen vorhandenen Informationen gespeist werden und erstellt dann alle denkbare Szenarien“, erläutert einer der Entwickler, Jeroen Keppens, vom Joseph-Bel-Zentrum für forensische Statistik und legales Urteilen im britischen Edinburgh.

**Das Herz der Software** ist eine Datenbank, die mit einer Vielzahl von Umständen gefüttert ist, die zum Tod einer Person führen können. Auf dieser Grundlage kombiniert die Software die aktuellen Beweisstücke in verschiedenen Variationen und eröffnet dem Er-

mittler Zusammenhänge, die er sonst vielleicht übersehen würde. Zugleich berechnet das Programm die Wahrscheinlichkeit jedes einzelnen Szenarios. Dabei unterscheidet sich die Software von ihren Vorgängern darin, dass sie nicht auf das Wissen des Programmierers beschränkt ist, sondern „eigene Schlussfolgerungen“ ziehen kann.

Bereits bei der Fahndung nach dem Heckenschützen in Washington D.C. wurde eine spezielle Software eingesetzt. Bis die Software jedoch tatsächlich in ersten Tests zur Aufklärung echter Verbrechen herangezogen werden kann, wird es voraussichtlich noch zwei Jahren dauern.